



DER ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 22 * Ausgabe 2/2011 * Jahrgang 4 * 3,50 Euro

21. Februar 2011



Chemnitz: Der Winter 2010/2011 hatte auch Sachsen und Thüringen fest im Griff. In der Agnesstraße mit ihren Rundmantel-Gaslaternen glitzert die tief stehende Sonne und lässt die weiße Pracht funkeln. Bild: Holger Drosdeck

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Seite 2 Düsseldorf – es wird weiter Gaslicht demontiert	Seite 11 Frankfurt am Main: Plädoyer fürs Gaslicht
Seite 3 Mannheim – Denkpause erreicht	Seite 11 Gauklerbrunnen im Dortmunder Stadtgarten/Gasleuchten-Denkmal
Seite 5 Die kleine Laternenkunde (16): Die Entwicklung der Gas-Reihenleuchte – eine Erfolgsgeschichte der 1950er Jahre	Seite 13 Privates Gaslicht in Greiz
Seite 9 Graf Koks von der Gasanstalt	Seite 15 Mit Gaslicht fotografiert – Berlin
Seite 9 Berlin-Tiergarten/Gerickesteg: kein Gaslicht mehr auf der Brücke	Seite 15 Gaslaternen in Soltau
	Seite 16 ... UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS .../Impr.

2 *DER ZÜNDFUNKE*

Wir begrüßen Sie zur Ausgabe Februar 2011

Liebe Freunde des Guten Lichts,

wir alle pflegen eine etwas ungewöhnliche Leidenschaft, es ist die Liebe zum Gaslicht. In unseren Reihen sind alle möglichen Altersgruppen oder Berufe vertreten. Da gibt es den Tüftler, der sich von der Technik begeistern lässt, den Historiker, der die Vielfalt von Lampen, Leuchten und Kandelabern bestaunt und erforscht, den Sammler, der zusammenträgt, was wirklich nicht auf den Schrott gehört, oder den Fachmann bzw. die Fachfrau, welche/r sich von der hohen Qualität des Gaslichts begeistern lässt.

Aber es gibt vor allem Menschen, die Wert auf eine anspruchsvolle Beleuchtung legen und das Gaslicht als eine Beleuchtung mit hohem Wohlfühlfaktor erkannt haben. Sie alle haben einen ausgezeichneten Geschmack, was die Lichtqualität anbelangt. Eine Lichtqualität, die ihre Wurzeln bereits vor mehr als 200 Jahren hatte und sich vereinzelt bis heute erhalten konnte. Und genau hier liegt das Problem.

Unser Hobby könnte so schön sein, ginge es nicht ständig um die nackte Existenz der letzten real existierenden Gaslaternen. Im Gegensatz zu Clubs und Vereinen, die sich z.B. mit historischen Eisenbahnen beschäftigen und jeden Samstag gemeinsam in ihren Lokschuppen an dampfenden Schätzen herumschrauben, steht bei uns das immer noch für manche Bürgerinnen und Bürger täglich erlebbare Gaslicht als Teil einer Stadtbeleuchtungskultur im Mittelpunkt. Und es geht darum, dieses unschätzbare Kulturgut für die Nachwelt zu erhalten.

Der Kampf um die landes-, ja weltweit letzten Gaslichter tobt scheinbar heftiger denn je. Unsere Gegner, allesamt von einer scheinbar grenzenlosen Zerstörungswut beseelt, befinden sich auf einem regelrechten Vernichtungsfeldzug gegen das Gaslicht. Diese Leute, sture Technokraten, sachunkundige Politiker oder profitsüchtige Geschäftemacher eint ihr geradezu pathologischer Hass auf die „unschuldigen“ Gaslaternen, die mittlerweile für alles herhalten sollen: Für Schäden am Klima, für Vandalismus, für Kriminalität, für die Finanzprobleme einer Kommune oder für öffentliche „Angsträume“. Kein noch so absurdes und plumptes Argument, dass nicht wie Kai aus der Kiste gezaubert werden könnte. Mit der Keule des Sparzwanges soll die „zu teure“ Gasbeleuchtung verschwinden.

Auch in diesem Heft müssen wir über Dinge berichten, die einem die Zornesröte ins Gesicht treiben. So wird in Düsseldorf anscheinend weiter die Unwahrheit gesagt, lässt man Gaslaternen nicht „nur“ auf Haupt-, sondern vor allem in Wohnstraßen abreißen. In Mannheim machen Behauptungen der Gaslaternen-Zerstörer die Runde, die jeden Fachmann an den Kopf greifen lassen. In Dortmund betreibt man gleich „Denkmalstürmerei“. Mao Tse Tungs Kulturrevolution lässt grüßen. In Berlin vergreift man sich an einem Baudenkmal. All diese ätzenden Nachrichten machen wirklich keinen Spaß. Da kann ein schönes Hobby schon mal zum Alptraum werden.

Um wenigstens etwas Positives dagegen zu halten, berichten wir über einen wirklichen Gaslicht-Liebhaber aus Greiz. Außerdem berichten wir über „neu“ entdeckte Gasleuchten in Soltau. Eine interessante Reportage über die einst gepriesenen, heute aber (vor allem in Berlin und Düsseldorf) gescholtenen Gas-Reihenleuchten haben wir auch noch im Angebot. In diesem Sinne –

Kommen Sie auch weiterhin gut durch die kalte Jahreszeit.

Ihre Zündfunken-Redaktion

Düsseldorf – es wird weiter Gaslicht demontiert

Nun ist es bereits über zwei Monate her: Am 16.12.2010 beschloss der Düsseldorfer Rat den Masterplan Straßenbeleuchtung und damit auch den Abriss von 1.400 Gasleuchten. Dabei war u.a. davon die Rede, dass man die Bürger vor Ort näher einbeziehen wolle. Außerdem sollten nur Straßen in Industriegebieten sowie Hauptstraßen betroffen sein.

Unmöglich ist, dass bis heute der genaue Text des Beschlusses nicht öffentlich ist. Offenbar schert man sich im Rathaus nicht um so genannte Bekanntmachungsregeln bei Stadtratsbeschlüssen. Man „wurschtelt“ lieber im stillen Kämmerchen.

Noch unmöglicher ist, dass der Raubbau in Düsseldorf weitergeht. Aktuell sieht man das gerade in der Burghofstraße bis hin zur Bachstraße, parallel zum Bahndamm am Bilker Bahnhof. Im planmäßigen Abstand der zukünftigen elektrischen Straßenleuchten

DER ZÜNDFUNKE

werden und wurden gerade kleine Baugruben ausgehoben. Der Abbau der Gasreihenleuchten „Modell Schneider L 56“ ist nur noch eine Frage von kurzer Dauer. Der tägliche Wahnsinn lebt fort.

Bettina Grimm



Noch zeigen sich die Gas-Reihenleuchten in der Burghofstraße in Bilk unversehrt. Vom drohenden Abbau ist nichts zu sehen. Foto: Thomas Schmitz

Mannheim – Denkpause erreicht

In der Stadt am Neckar geht der Kampf um die gute (!) Beleuchtung weiter. Die Verwaltung ist fest entschlossen, ihr kulturelles Erbe – die noch existierenden 386 Gaslaternen – abzureißen. Klar ist, dass man nicht daran denkt, diese Gaslaternen auf Strombetrieb umzubauen. Die Laternen sollen definitiv weg, dafür ist geplant, teilweise nostalgisch (irgendwie wie Gaslaternen) aussehende Elektroleuchten zu installieren. Im Übrigen setzt man auf die gruseligen und seelenlosen Trilux-Leuchten mit ihrem rotbraunen Natriumdampflicht. Das alles ist blinder Aktionismus.

Die absurdesten Gründe für den Abriss werden genannt. So hätte eine Gaslaterne mit 1 Kilowatt angeblich genau die gleiche Anschlussleistung wie die eines Einfamilienhauses. Dass dies hanebüchener Unfug ist, dürfte selbst dem größten Laien einleuchten. Fachleute, darunter sogar Experten in Sachen „elektrisches Licht“, fassen sich an den Kopf. Auch absolut unrealistische Zahlen tauchten zwischenzeitlich in der Mannheimer Presse auf. Aus dem durch die Gaslaternen emittierenden jährlichen Ausstoß von etwa 368 Tonnen CO₂ wurden so plötzlich 368.000 Tonnen. Nun ja, die paar Nullen ...



Links: Gusskandelaber des Modells „Mainz“ auf dem Marktplatz Neckarau, Foto: Hans-Stefan Eckhardt; Rechts: Rundmantellaterne mit „Wartburgdach“, diese Laternen verschwanden bereits bei der Erdgasumstellung Anfang der 1970er Jahre.

Foto: Sammlung ProGaslicht e.V.

Städtischer Offenbarungseid in Käfertal

Im Stadtteil Käfertal ist das ganze Desaster zu sehen: Viele Gaslaternen sind verschwunden und durch potthässliche Trilux-Leuchten ersetzt worden. Nennenswerte Proteste gab es anscheinend nicht. Ob das eventuell daran liegt, dass in dieser Gegend viele Menschen leben, die relativ weit unten auf der gesellschaftlichen und sozialen Leiter stehen? Die ausgegrenzt sind, weil sie von „Hartz IV“ leben müssen. Die andere und sehr viel persönlichere Probleme haben, als sich um das Licht vor ihrer Haustür zu kümmern.

Wir glauben übrigens nicht, dass Leute kein Interesse an Gaslaternen als Wohlfühl-Beleuchtung haben, nur weil sie zur „ärmeren Schicht“ gehören oder eventuell auch ausländische Wurzeln haben. Könnte es nicht eher daran liegen, dass sie sich nicht so gut artikulieren können? Dass sie vielleicht glauben, ihnen höre sowieso niemand zu?

Feudenheim will Gaslaternenviertel bleiben

Besonders die Bewohner von Feudenheim zeigen sich dagegen äußerst aktiv. Eine Bürgerinitiative hat sich gebildet und sammelt nun Unterschriften für den Erhalt der Gasbeleuchtung.

Bereits vor neun Jahren gab es dort eine flächendeckende Unterschriftenaktion für die Erhaltung der Gasbeleuchtung, die Bezeichnung „Gaslaternenviertel“ war geboren. Und schon damals geisterte die Zahl von 10.000 Euro „Umrüstkosten“ pro Leuchte

DER ZÜNDFUNKE



Wohlfühl-Licht im besten Sinne, Foto: Steffi Escher

durch den Raum. 30 abgebaute und durch Elektroleuchten zu ersetzende Gaslaternen sollten schon im Jahr 2002 mit 300.000 Euro zu Buche stehen. Dass dies heute „nur noch“ die Hälfte kosten soll, was immer noch viel zu viel ist, glaubt hier niemand. Völlig richtig fordern die Gaslicht-freundlichen Bürger, zunächst einmal, alle unmodernen und energie-ineffizienten Elektroleuchten Mannheims auf zeitgemäße Leuchten umzurüsten. Dort gäbe es genug Bedarf.

Am 27. Januar 2011 hat der Ausschuss für Umwelt und Technik (AUT) des Gemeinderats der Stadt Mannheim beschlossen, das Thema „Gaslaternen“ an

die Bezirksbeiräte in den Stadtteilen zur weiteren Beratung zurückzuweisen. In Feudenheim ist für den 6. April 2011 eine Bezirksbeiratssitzung anberaumt. Trotzdem will die Stadt unnachgiebig und damit beratungsresistent bleiben. „Basta“ lässt grüßen. Das gleichzeitig vorliegende Angebot, zum Beispiel am Eberbacher Platz in Feudenheim 13 Leuchten in historischem Stil mit ebenso historischen Kandelabern zu installieren, ist natürlich „vergiftet“, was die Anwohner inzwischen auch bemerkt haben. Anstatt einen Restbestand an Gaslaternen zu erhalten, ist nämlich vorgesehen, strombetriebene Replikat aufzustellen. Viele Feudenheimer Bewohner sind empört, sie legen Wert auf Originalität und nicht auf Attrappen. Unterstützung finden die Gaslicht-Befürworter bei einzelnen Lokalpolitikern von CDU und FDP.

Grüne: Bewohner sollen Verschlechterung des Lichts hinnehmen

Auch die Grünen haben eine Stellungnahme abgegeben. Der Grüne Stadtrat Dirk Grunert, gleichzeitig finanz- und bildungspolitischer Sprecher, lässt die Katze aus dem Sack. Auch er will wie seine Partei nicht auf die „Umrüstung“ der Gaslaternen verzichten. In der typischen „Gutmensch-Manier“ schwadroniert er, „dies bedeute einen Beitrag für den Klimaschutz, für den wir alle etwas beitragen müssen.“ Gleichzeitig gibt er die Verschlechterung der Beleuchtung unumwunden zu: „Ich weiß, dass dieses für die Bewohner eine Verschlechterung in Bezug auf die Lichtatmosphäre bei Nacht bedeutet. Nichts desto trotz mache die Maßnahme, der Abriss der Gaslaternen, Sinn“, zumal die Erhaltung der Gaslaternen „in den nächsten Jahren eine sehr teure Erneuerung des Gasnetzes und zahlreicher Laternen notwendig machen würde.“ Wie er auf diese Schlussfolgerung kommt, bleibt sein Geheimnis.

Gaslicht aktuell

Der Gaslaternen-Bestand Mannheims liegt aktuell bei 386 Leuchten, über 50 Stück fielen erst kürzlich hauptsächlich in Käfertal dem Abriss zu Opfer. Interessant wäre es zu wissen, was man mit den Leuchten, vor allem aber auch mit den Masten, darunter auch wertvollen Gusskandelabern gemacht hat. Sind sie an Schrotthändler gegangen? Oder haben irgendwelche lokalen Promis davon profitiert, damit diese eine solche Laterne politisch korrekt mit Energiesparbirne in ihren Garten stellen können?

Bettina Grimm

DER ZÜNDFUNKE

Derzeit verteilen sich die „historischen Leuchten“ Mannheims folgendermaßen:

Stadtteil:	historische Leuchten insgesamt:	gasbetrieben:	elektrisch betrieben:	mit historischem Mast:	mit Stahlmast:
Gartenstadt:	26		26	26	
Feudenheim:	71	71		17	54
Käfertal:	40	31	9	21	19
Lindenhof:	20	20			20
Oststadt:	77	11	66	77	
Pfingstberg:	113	113		1	112
Sandhofen:	136	136			136
Neckarau:	4	4		4	
Zusammen:	487	386	101	146	341

Nachgehakt: Das Steinkohlekraftwerk Mannheim-Neckarau

Übrigens, das Großkraftwerk Mannheim-Neckarau mit insgesamt acht Blöcken stößt jährlich etwa acht Millionen Tonnen CO₂ aus und liegt damit auf Platz 10 der deutschen Emittenten. Mit 840 Gramm pro Kilowattstunde war dies immerhin der drittbeste Wirkungsgrad der 30 größten öffentlichen Kohlekraftwerke in Deutschland. Man möchte gar nicht wissen, wie die Bilanz bei den Kraftwerken auf den hinteren Plätzen ist. Derzeit baut die Großkraftwerk Mannheim Aktiengesellschaft (GKM AG) bis 2012 in Neckarau einen neuen Kohleblock mit 800 Megawatt Leistung, dieser soll zwei Kraftwerksblöcke mit insgesamt 440 Megawatt ersetzen. Mit diesem Neubau wird der Ausstoß an klimaschädlichem Kohlendioxid in Mannheim nochmals drastisch zunehmen, geschätzt werden etwa weitere drei Millionen Tonnen CO₂ jährlich, und dies für die nächsten 40 Jahre (Greenpeace Rhein-Neckar). Elf Millionen Tonnen Kohlendioxid pro Jahr also nur durch das Großkraftwerk Mannheim! Dazu kommen sämtliche CO₂-Emissionen aus Industrie, Verkehr und privaten Haushalten im Rhein-Neckar-Raum. Und die Stadtverwaltung fabuliert vom „enormen“ Einsparpotential von 363 Tonnen CO₂ jährlich durch die „klimaschädlichen Gaslaternen“, die man bei deren Abriss doch einsparen würde und die nun für 'zig Tausende Euro verschwinden sollen. Noch mehr Verdummung der Bevölkerung durch die verantwortliche Stadtverwaltung geht wirklich nicht.

NW

DIE KLEINE LATERNENKUNDE (16)

Die Entwicklung der Gas-Reihenleuchte – eine Erfolgsgeschichte der 1950er Jahre

Über die Gas-Reihenleuchten haben wir insbesondere in unserer Reihe „Die kleine Laternenkunde“ bereits ausführlich berichtet, so in den Heften Nr. 1, 9, 10 und 12. Dabei haben wir nicht nur die bekanntesten Modelle vorgestellt wie die Bamag-U13 (H+B), den Typ Schneider L56 oder die Reihenleuchte der Firma Rech, sondern auch einige Sondermodelle.

Entscheidend für die Konstrukteure war, dass auf Grund des zu erwartenden höheren Verkehrsaufkommens neue Formen der Gasbeleuchtung entwickelt werden sollten. Besonders innovativ und

letztlich auch erfolgreich zeigten sich hier die Berliner Gaswerke, die sich nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Beendigung der Berlin-Blockade am 12. Mai 1949 als Berliner GASAG neu bildeten. Angesichts der zerstörten Infrastruktur und den schwierigen Nachkriegs-Bedingungen war es höchst erstaunlich, dass bereits das erste eigene Wirtschaftsjahr der GASAG – das Jahr 1950 – einen Zuwachs an Gas-Straßenleuchten von 7.130 Stück brachte. In den folgenden Jahren wurde nach wie vor für den Wiederaufbau vornehmlich altes Leuchten-

DER ZÜNDFUNKE

material verwendet. Die Zahl der zweiflammigen Modelleuchten nahm noch bis 1954 zu, obwohl diese nicht mehr den Erfordernissen an eine zeitgemäße Straßenbeleuchtung entsprachen. Sie bildeten mit ihren zwei Flammen und den großen Abständen zwischen den Laternen lediglich Lichtpunkte.

Nun erinnerte sich die GASAG zunächst an einen modernen Aufsatzleuchtentyp, der bereits gegen Ende der 20er Jahre konzipiert worden war, die Gas-Aufsatzleuchte des Typs Bamag U7. Gleichzeitig arbeitete man daran, für breitere Straßen einen neuen, modernen Leuchtentyp zu entwickeln. Der Lichtpunkt sollte nun nicht mehr neben der Straße, sondern über der Fahrbahn in 6 oder 7,5 m Höhe liegen. Die Gas-Reihenleuchte, deren Ursprünge noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges lagen, war geboren und wurde zur Serienreife entwickelt. In Berlin kam es nun zur Umstellung zahlreicher Straßen auf den neuen Typ. Die Anzahl der bis dahin vorherrschenden Modell- und Hängeleuchten ging deutlich zurück. Je nach Straßenbreite und Straßenbedeutung setzte man 4- und 9-flammige Reihenleuchten ein. Später kamen noch 6-flammige Modelle hinzu. Bereits im Jahre 1955 waren in Berlin etwa 3.700 Gas-Reihenleuchten im Einsatz, das waren zu diesem Zeitpunkt etwa 10 % des gesamten Gasleuchten-Bestandes. Mehr als 100 km Straßen waren jetzt mit moderner Gasbeleuchtung ausgestattet.



Links: In Berlin wurden Mitte der 1950er Jahre viele Gas-Hängeleuchten gegen Gas-Reihenleuchten ausgetauscht.

Foto: Sammlung ProGaslicht e.V.;

rechts: Reihenleuchten auf der Titelseite eines BAMAG-Leuchten-Kataloges.

Foto: Sammlung Gaswerk Augsburg e.V.

Ein großer Vorteil der Gas-Reihenleuchten war, dass sie auf Grund ihrer Montage auf Peitschenmasten bei mit Bäumen umsäumten Straßen aus dem Geäst

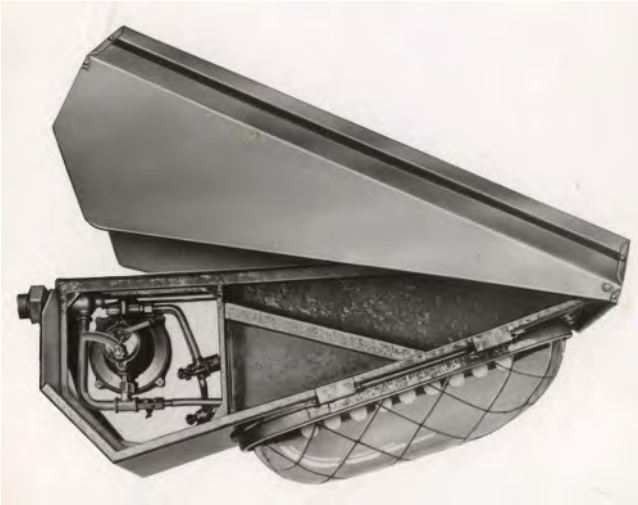
hervortreten konnten und eine gute verkehrssichere Beleuchtung für Fahrbahn, Radweg und Fußweg abgaben. Vorausgesetzt, man beschnitt auch die Äste entsprechend. 1960 stieg die Anzahl der Gas-Reihenleuchten in Berlin auf 10.800, das waren 23,2 % des Gasleuchten-Bestandes. Die Umstellung auf die Reihenleuchte brachte es natürlich mit sich, dass man nun gezwungen war, die Wartung und Unterhaltung zu modernisieren. Dafür wurden entsprechende Turmwagen angeschafft. Im Übrigen wurden die Leuchtenmonteure motorisiert, sie erhielten Motorräder mit Beiwagen oder kleine Kraftfahrzeuge.

Die Reihenleuchte war als eine Erfolgsstory zu bezeichnen, ihr Design – damals war noch von der Formensprache die Rede – galt als heiter, beschwingt, modern, ihre Lichtausbeute als exzellent und verkehrsgerecht. Mit der Entwicklung dieses Gasleuchtentyps hatten die Gaslichtkonstrukteure der elektrischen Konkurrenz Paroli bieten können.

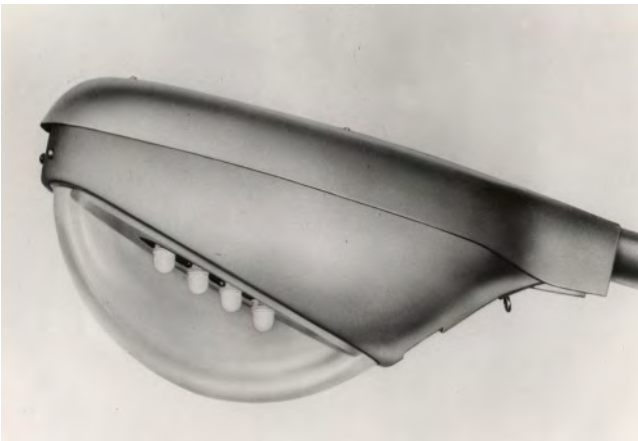
Auch bei der Verwendung der Maste zeigte sich die Berliner GASAG äußerst kreativ. Natürlich kamen in der Hauptsache moderne Stahlmaste mit unterschiedlichen Höhen und Auslegern zum Einsatz. Um Kosten zu sparen und wertvolles Mast-Material weiter zu verwenden, setzte man jedoch immer wieder auch auf „Reko-Maste“. Ursprünglich als Lichtmaste für Gas-Hängeleuchten eingesetzt, wurden viele dieser Maste umgearbeitet. Das geschah entweder durch Aufbiegen des Auslegers (von der U-Form oder der elliptischen Form des Hängelichtmast-Auslegers zum Peitschenmast-Ausleger) oder durch Abtrennen des oberen Teils und Anschweißen eines Peitschenmast-Auslegers. Im Berliner Straßenbild sind auch heute zahlreiche dieser „Reko-Maste“ zu finden. Das können durchaus Stahlmaste aus den 1920er Jahren sein, die man zum Peitschenmast umfunktioniert hat. Dass diese Maste auch nach bald 90 Jahren noch ihren Dienst verrichten, zeigt die enorme Robustheit der gasdurchströmten Lichtmaste.

Auch in anderen Städten setzte man ab den 1950er Jahren auf die Modernität der Gas-Reihenleuchten. War Berlin schon früh auf den Typ Bamag U13H festgelegt, so setzten Städte wie Düsseldorf oder Frankfurt am Main auf das konkurrierende Modell L56 der Firma Schneider in Hamm. Dieser Betrieb, er firmiert inzwischen unter dem Kürzel „GICS GmbH“, stellt diese Gasleuchte auch heute noch her. In der Form vielleicht etwas strenger gehalten strahlt auch diese Leuchte die Aura der 1950er Jahre aus.

DER ZÜNDFUNKE



Werksfoto des Prototyps der Bamag-Gas-Reihenleuchte. Kurios ist die Ähnlichkeit mit Neubau-Gas-Reihenleuchten, die seit etwa 2005 in Berlin eingesetzt werden.
Foto: Sammlung ProGaslicht e.V.



Werksfoto der Gas-Reihenleuchte Bamag U 13 H (4-flammig), Foto: Sammlung ProGaslicht e.V.

Düsseldorf rüstete viele Straßen, vor allem Hauptstraßen, ab Mitte der 1950er Jahre auf die Gas-Reihenleuchte um. Allerdings gab es hier einen „Gas-internen“ Konkurrenten, die Gas-Ansatzleuchte, die sich in Berlin nicht durchsetzen konnte. Auch die Ansatzleuchte hat das gleiche Ziel wie die Reihenleuchte, die Versetzung des Lichtpunktes über die Fahrbahn zu deren besserer Ausleuchtung. Der Unterschied: Die Glühkörper sind bei der Ansatzleuchte genauso kreisrund angebracht wie bei Aufsatz- oder Modellleuchten. Die Lichtwirkung nach unten ist dadurch eine etwas andere als bei den in einer Reihe angeordneten Glühkörpern. Besonders augenfällig sind in Düsseldorf einige Peitschenmaste, die eine enorme Rohrstärke und einen extrem weiten

Ausleger (bis vier Meter) besitzen. Außerhalb Düsseldorfs dürfte es diese Variante nicht gegeben haben.

In Frankfurt am Main begann der großflächige Einsatz der Gas-Reihenleuchten des Modells L56 ab Ende der 1950er Jahre. Weit auseinander stehende Modellleuchten oder Aufsatzleuchten aus den 1920er Jahren (vor allem die Modelle „Köln“ und „Frankfurt“ von Rech) wurden gegen Reihenleuchten ausgetauscht. Im Gegensatz zu anderen Städten hat Frankfurt die Reihenleuchte nicht nur auf Haupt-, sondern auch in kleinen Nebenstraßen eingesetzt, vielfach war das etwas übertrieben. Trotzdem kann davon ausgegangen werden, dass gerade die Gas-Reihenleuchte ein Garant dafür war, dass einige Städte ihre Gasbeleuchtung bis heute erhalten haben. Es gab aber auch andere Beispiele wie Hamburg, Köln oder Duisburg, die trotz Modernisierung und flächendeckendem Einsatz von Reihenleuchten schon relativ kurze Zeit später die gesamte Gasbeleuchtung abreißen ließen und damit eine große Menge Geld verschwendet haben, nur um den immer mächtiger werdenden Wünschen und Einflüssen der Stromlobby entgegenzukommen.

Selten wurden Gas-Reihenleuchten auch als Platzbeleuchtung eingesetzt wie hier in Trier (Modell L56 von Schneider).
Foto: Sammlung ProGaslicht e.V.



Aktuell existieren in Berlin heute noch etwas über 8.000 Gas-Reihenleuchten des Typs Bamag U13H, etwas mehr als 20 % des Gas-Leuchten-Bestandes).

Düsseldorf führt etwa 3.100 Reihenleuchten des Modells L56 in der Bestandsliste (etwa 18 %).

In Frankfurt am Main sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt etwa 2.000 Reihenleuchten L56 in Betrieb (ca. 37 % aller Frankfurter Gasleuchten).

Nicht vergessen wollen wir natürlich die neun Bamag U13H-Reihenleuchten in Heidelberg, die als letzte ihrer Art außerhalb Berlins überlebt haben. Mögen sie uns alle noch lange erhalten bleiben.

Bettina Grimm

DER ZÜNDFUNKE

Der nachstehende Artikel über die Gas-Reihenleuchte erschien im Dezember 1961 in der Zeitschrift „Der Städtetag“

Entwicklung der Gas-Straßenbeleuchtung in West-Berlin

Entwicklung nach Kriegsende

Im Jahre 1939 wurden in Groß-Berlin 88.000 Gasleuchten in 2.700 km Straßenlänge betrieben. Sechs Jahre später waren 49.000 Gas-Straßenleuchten und 32.000 Gas-Lichtmaste zerstört. Der Wiederaufbau konnte zunächst nur sehr zögernd vonstatten gehen, er wurde mit dem vorhandenen Material durchgeführt und nach der Spaltung in West-Berlin durch die Blockade unterbrochen. Erst im Jahre 1949 kamen in West-Berlin, auf das sich die weiteren Ausführungen beziehen sollen, eine Anzahl alter Gas-Straßenleuchten wieder in Betrieb. Ende 1949 waren es rund 11.000 Stück, die notdürftig die Straßenecken und einige verkehrswichtige Straßenzüge erhellten.

Galt es zunächst, überhaupt wieder Licht in die dunklen Straßen zu bringen, so stellte bald der ständig zunehmende Kraftverkehr erhöhte Anforderungen. Es genügte vielfach nicht mehr, den Zustand vor dem Kriege wiederherzustellen, sondern es musste zur Erhöhung der Verkehrssicherheit in vielen Straßen die Gasbeleuchtung verbessert werden.

Die Gas-Reihenleuchte

Hiermit zusammen fiel die in Berlin begonnene Entwicklung der Gas-Reihenleuchte, die sich am Mast mit gebogenem Ausleger (Peitschenmast) in 6 oder 7,5 m Höhe über der Fahrbahn befindet und auf Grund ihrer Glühkörperanordnung in einer Reihe eine gewisse Breitstrahlung ergibt. Da außerdem die Glühkörper nach vorne steigend angebracht sind, fällt der größte Teil der Lichtemission auf die Fahrbahn, also dorthin, wo das meiste Licht gebraucht wird. Die jetzt allgemein übliche Bezeichnung „Peitschenmast“ wurde erstmals bei der GASAG angewendet, sie ist von einer bestimmten Segelbootgattung entlehnt.

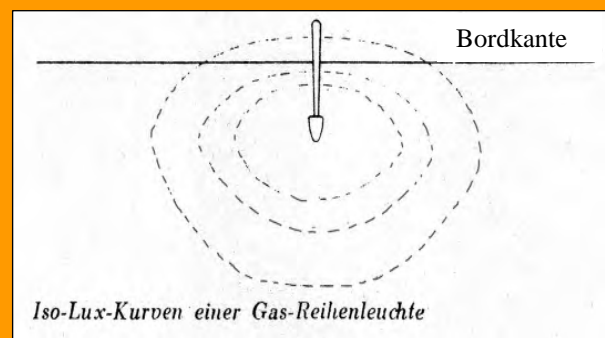
Beleuchtungstechnische Erfordernisse

Die Reihenleuchte am Peitschenmast bestimmt das Gesicht moderner, verkehrsgerechter Straßenbeleuchtung. Reflexionsbleche in den Leuchten verbessern die Lichtverteilung und vermeiden den direkten Blick in die Glühkörper und damit jegliche Blendwirkung für den Kraftfahrer, wengleich bei mehr als der Hälfte aller Kraftfahrzeuge nach Ermittlungen der Berliner Polizei die Beleuchtungsanlagen nicht in Ordnung sind und durch falsch eingestellte Lampen in den Scheinwerfern oftmals eine erheblich stärkere Blendung entgegenkommender Verkehrsteilnehmer bewirkt wird, als sie durch irgendeine Straßenbeleuchtung verursacht werden kann.

Blendung ist nicht allein durch hohe Leuchtdichte von Lichtquellen bedingt, sondern sie ist auch abhängig von der scheinbaren Größe der leuchtenden Fläche und von der Umfeldleuchtdichte. In regenschwarzer Nacht kann bereits ein angezündetes Streichholz blenden. Es kommt also wesentlich auf das Verhältnis der Leuchtdichte einer Lichtquelle zu der des Umfeldes an, das bei ungünstigen Witterungsverhältnissen 300.000 : 1 sein kann. Hier können zweifellos erhebliche Blendstörungen auftreten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den gesamten Straßenraum so aufzuhellen, dass auch bei schlechtem Wetter keine übermäßig großen Leuchtdichteunterschiede auftreten, die das Auge nicht mehr ausgleichen kann.

Das Maß für die Leuchtdichteunterschiede auf der Straßenfläche ist die Gleichmäßigkeit der Beleuchtung, die bei guter Gas-Straßenbeleuchtung 1:3 bis 1:8 beträgt und in dieser Größe vom Auge nicht als sehbehindernd empfunden wird.

Fritz Kergel



DER ZÜNDFUNKE



Berlin und sein rotierendes Beleuchtungs-Mennetschment (für Nichtberliner: Management)

Ham se ooch jenuuch vom Winter? Dit große Schneetreiben kam zwar nu doch nich, aber irjendwie isset lausich. Wenn et in Berlin arschkalt und eklich grau is, denn hattet so wat von Tristess, dass man davonloofen könnte. Ick nehme mir dann immer meene Winter-Depression unn gieße mir eenen uff die Lampe, dit hilft. Deprimiert iss man ooch, wenn man sich die Funzelage uff die Straßen ankiekt. Nu war inne Berlina Morjenpost zu lesen, dass en Rechtsstreit der Grund is, warum in Berlin nich nur viele Leute, sondern ooch viele Laternen jestört sind. Besucha aus Amerika hätten sich beschwert, dass rund umme Jedächtniskirche alle Lampen dunkel waren, ooch am Spandauer Rathaus herrschte Finsternis. Anjeblich blieb die Panne anne Jedächtniskirche lange bei die Berliner Behörden unbemerkt. Tja, iss ja ooch en völlig abjelegener Platz inne Hauptstadt ... Nu sagt die Senatszerstörungsvawaltung, man könne wegen eines Rechtsstreits das private Beleuchtungs-Mennetschment immer nur fürn halbet Jahr verjeben. Erst an die Stadtlicht GmbH, denn an Vattenfall und nu wieder an Stadtlicht, die sich nu aber umjetauft haben und Alliander heißen. Stadtlicht und Alliander, dit is derselbe Verein, allerdings ham se jetze andere Mitarbeiter. Trotzdem: Alte Flasche – neuet Etikett. Nu will ick damit nich sagen, dass Alliander Flaschen sind. Nee, die machen schon wat. Neulich nachts um halber 4 ham se Leute anne Strom-Peitschenmaste uffm Lichtenrader Damm jeschickt, die haben uff ner Hebebühne an die Lampen herumjerkelt. Aber klar is nu ooch, dass Alliander keene Vorräte an Ersatzteilen horten kann, weil se ja nur für sechs Monate nen Ufftraach haben. Dann wird wieder neu verjeben. Dit kann noch ewich so weiterjehn, bis das Berliner Kammergericht entschieden hat. Unn dit kann dauern. Nehm'se mal en paar Jahre Platz ...

Übrijens, in dem Zeitungsartikel ging et um Beschwerden wegen defekter Stromlaternen. Trotzdem konnte sich die Sprechblase von olle Senatorin Junge-Reyer (wann jehet die eijentlich in Pangsjon?), also ihre Pressetante Petra Rohland nich vakneifen, en Seitenhieb uff de Jaslaternen abzulassen. Die Jaslaternen hätten ja viel höhere Ausfälle und die Glühkörper jäbe es nur in Indien zu koofen. Komisch, dass keener en Wort valiert, dass de neumodischen Leuchtdioden, sprich LED, von Billicherarbeitern in China und Thailand herjestellt werden. Fakt is, dass Jas- wie Stromlaternen je nach Bezirks- und Ortslage jut oder weniger jut in Schuss sind. Lichtenrades Jaslaternen sind überwiegend einwandfrei, aber in Tierjarten gibt's Störungen ohne Ende. Und die Elektrischen? Vorn paar Tagen bin ick uff der Johannisthaler Chaussee lang jefahrn. Straße mehrspurich, verdammt ville Vakehr! Dort stehen Elektromaste, die jefühlte 20 Meter hoch sinn. Zwischen Gropiuspassagen unn der Kreuzung Buckower Damm warn von den supatollen Stromleuchtern etwa 20 Stück kaputt. Scheint aber keenen zu stören. Der jemeine Berlina hat eben andere Probleme als kaputte Laternen: In Wannsee jammern se über Fluchzeuge, die 2.500 Meter übern Ortsteil fliegen sollen, dit sei Lärmbelästijung. Ach Gottchen! Die S-Bahn fährt wieda regelmäßiger, aber nur alle zwanzich Minuten und höchstens mit 60 km/h, damit se untawegs nich vonne Gleise holpert. Und denn das Dauerthema „Sarrazin und Berlin“. Diesmal isset nich der Ex-Senator, sondern seine Anjetraute, Frau Grundschullehrerin Sarrazin, die Berlin polarisiert. Die eenen sagen, sie iss zu streng und mobbt ihre Schüla, andere findens jut, dass die kleenen Plagen mal en bissjen fordert. Nu will se sich vorzeitig pangsjonieren lassen. Ick habe ne andere Idee: Wie wäre et, wenn Frau Sarrazin dit Kommando uff de Gorch Fock übanimmt. Denn kommt endlich mal Disziplin uff den Kahn. Ick diszipliniere mich nu ooch und mache jetzt Schluss. Allet Jute!

Graf Koks von der Gasanstalt

Berlin-Tiergarten/Gerickesteg: kein Gaslicht mehr auf der Brücke

Um die Anbindung des Mietshausquartiers im Südosten Moabits an den S-Bahnhof Bellevue zu verbessern, wurde 1913-14 nicht weit von der Moabiter Brücke der Gerickesteg errichtet, der mit einem kühn geschwungenen eisernen Bogentragwerk die Spree überquert.

Friedrich Krause, Fritz Hedde und Bruno Möhring gestalteten ein Brückenbauwerk, das sich durch die meisterhafte Einheit von Konstruktion und Design

auszeichnet. Die Gehbahn ist an sichelförmigen Bogenträgern befestigt, die auf wuchtigen, granitverkleideten Widerlagern aufsitzen. Der geschwungenen Kontur des Bogentragwerks antworten die vertikal angeordneten Eisenpfosten und die korbbogenartigen Querstreben. Der dekorative Eindruck ergibt sich allein aus der Konstruktion, aus den gerundeten Streben und den sichtbar gelassenen Nieten, ohne dass Ornamente hinzugefügt wurden.

ProGaslicht e.V. - c/o Joachim Raetzer - Viktoriastr. 6 - 12105 Berlin - Telefon +49(0)3379 - 312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



*Der Gerickesteg im Jahr 1915 (damals lautete der Name noch Bellevuesteg). Beeindruckend die gewaltigen Brückenleuchten im Jugendstil und die monumentalen Masken. Alles wurde um 1949/50 abgetragen und durch eine „zeitgemäße“ Form ersetzt, nachdem Treppen, Leuchten und Masken den Krieg überdauert hatten.
Foto: Hermann Rückwardt, Quelle Wikipedia*

Von den Uferwegen führen Treppen zum Fußgängersteg herauf. Die wuchtigen Granitpfeiler, die den Zugang einfassen, waren ursprünglich mit monumentalen Masken geschmückt. Die vom Jugendstil beeinflusste Dekoration hat man beim Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg beschädigten Gerickestegs 1949-50 entfernt. Die von Bruno Möhring entworfenen Jugendstillaternen wurden durch schlichte, gleichwohl elegante Lampen ersetzt (Topographietext).

Die Brücke ist als Baudenkmal charakterisiert und in der Denkmalliste unter Objekt-Dok-Nr. 09050374 eingetragen.



Aufgang zum Gerickesteg mit den Gaslicht-Pylonen der 1950er Jahre ..., Foto: Inge Kanakaris-Wirtl

ProGaslicht e.V. - c/o Joachim Raetzer - Viktoriastr. 6 - 12105 Berlin - Telefon +49(0)3379 - 312220

Entsetzt sehen wir nun, dass man offenbar begonnen hat, die zum Brückenensemble gehörende Gasbeleuchtung (vier gasbeleuchtete Brückenpylone an den Aufgängen und zwei Gashängeleuchten auf der Brücke) außer Betrieb zu nehmen. Die Gasleitung sei undicht sowie sanierungsbedürftig und man wolle eine „zweckmäßige“ Elektrobeleuchtung installieren. Inzwischen befindet sich dort ein elektrisches Provisorium.

Wie wir jetzt erfahren haben, war die dort befindliche Gasleitung (auf und an der Brücke) schon vor längerer Zeit undicht. Immer wieder lag Gasgeruch in der Luft. Im Dezember 2008 gab es den Auftrag an eine Fachfirma, die Gasleuchten komplett zu restaurieren, die Gasleitung sollte jedoch nur provisorisch instand gesetzt werden. Diese Aufträge wurden auch entsprechend umgesetzt. Das Innenleben der vier Gaslicht-Pylone wurde grundlegend erneuert, neue Brenner und Zuleitungen eingebaut, auch die größtenteils zerstörten Scheiben wurden ersetzt. Die Gashängeleuchten auf der Brücke wurden neu installiert. Die Gasleitung auf der Brücke wurde abgedichtet, jedoch keine komplette Erneuerung vorgenommen.



Auf der Brücke sind zwei Gas-Hängeleuchten montiert, Blick nach Norden in Richtung Moabit: Foto: Inge Kanakaris-Wirtl

Wenn die Gasleitung nun tatsächlich wieder undicht ist, dann steht nichts dagegen, sie wieder zu sanieren, diesmal wäre allerdings eine komplette Erneuerung vonnöten. Die Gasleuchten dürften aber völlig in Ordnung sein. Es ist somit absolut überflüssig, die erst vor kurzem erneuerten Gasleuchten gegen eine Strombeleuchtung auszuwechseln.

Warum also wird hier in die in dieser Form einmalige mit Gas betriebene Brückenbeleuchtung eingegriffen? Wer gab dazu den Auftrag? Der ursprüngliche Zustand der Brückenbeleuchtung muss schnellstens wieder hergestellt werden. Das Gaslicht der Pylone und der Hängeleuchten gehört zum Gesamtensemble des Denkmals „Gerickesteg“!

Bettina Grimm

DER ZÜNDFUNKE

Frankfurt am Main: Plädoyer für's Gaslicht

In Frankfurt am Main setzt sich der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Rathaus Römer, Helmut Heuser, für die Erhaltung der Gaslaternen ein. Dabei schlägt er den Einsatz moderner solargesteuerter Schaltgeräte vor, die eine Senkung der Wartungs- und Energiekosten bewirken sollen.



Bislang wird in Frankfurt auf Zündflammen und batteriebetriebene Schaltgeräte gesetzt. Am 11. Februar 2011 hat sich Heuser bei einem Besuch im Stadtteil Bockenheim die Technik der solargesteuerten Schaltgeräte an zwei Muster-Gasaufsatzleuchten erläutern lassen. In Frankfurt am Main gehören zur Straßenbeleuchtung rund 5.500 Gaslaternen und etwa 55.000 strombetriebene Leuchten. Obwohl die historischen Gaslaternen gegenüber anderen Leuchten einen höheren Energiebedarf und höhere Betriebskosten aufweisen, gehören sie laut Auffassung der CDU in verschiedenen Stadtteilen oder Straßen zusammen mit der umgebenden Bebauung zum stilprägenden Stadtbild.

Die mit Solarenergie gespeiste Gaslaterne funktioniert so: Der Sonnensensor erfasst die Umgebungshelligkeit. Unterschreitet diese einen bestimmten Schwellenwert, öffnet der sogenannte Dämmerungsschalter ein Magnetventil und schaltet die elektronische Zündung ein. Durch Einsatz einer leistungsstarken Solarzelle in Verbindung mit einem elektrischen Doppelschichtkondensator, der die Energie speichert, arbeitet das Gerät völlig autark. Für den Betrieb werden weder Batterien noch Akkus benötigt. Die Gaslaterne funktioniert folglich weitgehend wartungsfrei. „Wir hoffen, dass viele Gaslaternen in Frankfurt auf umweltfreundlichen Solarbetrieb umgerüstet werden können. Das spart nicht nur Gas- und Betriebskosten, sondern sichert den Erhalt der Laternen in den Stadtteilen, wo sie zum Straßenbild einfach dazugehören“, so Heuser, der die Technik selbst auf der Leiter erprobte.

Bettina Grimm

In Bockenheim wurden zwei auf Privatgelände stehende Aufsatzleuchten auf die moderne solargesteuerte Schalttechnik umgerüstet. Foto: Joachim Raetzer

Gauklerbrunnen im Dortmunder Stadtgarten/Gasleuchten-Denkmal Dortmunds einzigartiges Gaslichtdenkmal vom Sockel gestürzt

Im Jahr 1982 entstand in Dortmund aus Anlass des 1100. Stadtjubiläums der Stadtgarten als innerstädtische Grünanlage. Gleichzeitig schuf der Kunstprofessor Eberhard Linke den dort befindlichen Gauklerbrunnen. Dieses Brunnendenkmal sollte auf die Elemente Feuer und Wasser hinweisen, deshalb wurden Wasserkaskaden angelegt und zwölf Lichtstelen aufgestellt, die mit Gas betrieben werden und Gaslicht erzeugen. Das aus diesen zwölf einzelnen Leuchtobjekten gestaltete Gaslicht-Denkmal sollte zum Gedenken an das 125-jährige Bestehen der

Dortmunder Gasversorgung als kulturelles Gedächtnis das Gaslicht für die Nachwelt an einem zentralen Platz konservieren. Im Zündfunken Nr. 19 findet sich auf Seite 16 eine Beschreibung zu dieser Anlage.

Mit Befremden mussten wir inzwischen feststellen, dass begonnen wurde, diese Gaslicht-Stelen auf Strom umzurüsten. Die Gasbeleuchtungstechnik wie Brenner und Gasdüsen wurden bereits in zehn der zwölf Stelen entfernt und dafür Elektro-Einbauten vorgenommen.

DER ZÜNDFUNKE

Für uns ist das ein völlig inakzeptabler Eingriff in die Lichtkunst und die Autonomie des Erschaffers Professor Linke und eine Entwertung des Denkmals „Gauklerbrunnen“. Mit schlechten Imitationen wurde eine Gas-Attrappe geschaffen und das Kulturgut des freundlichen Gaslichts beschädigt. Wir haben nun die Befürchtung, dass der Platz zu einer billigen Kulisse verkommt.

Bereits Anfang Januar hatten wir uns u.a. an das Büro des Oberbürgermeisters, an weitere Dienststellen und an den Energieversorger gewandt. Die Dortmunder Denkmalbehörde konnte uns leider nicht weiterhelfen, da der Gauklerbrunnen nicht in der Denkmalliste erfasst ist. Dafür antwortete uns die Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH (DEW21). Mit Schreiben vom 19. Januar 2011 teilte man uns die unserer Meinung nach absurde Begründung mit, „die Sicherheit des Stadtgartens und des U-Bahnhofes für die Bürgerinnen und Bürger erhöhen zu wollen, deshalb seien die Gasbrenner entfernt und durch elektrische Leuchtmittel ersetzt worden. Man hätte beschlossen, die Straßenlaternen mit helleren LED-Leuchtkörpern zu bestücken. Damit sei ... der Gauklerbrunnen vor Vandalismus geschützt.“

Offenbar ist der DEW entgangen, dass es sich hier keinesfalls um Straßenlaternen, sondern um eine künstlerisch gestaltete Lichanlage handelt. Die teilweise lediglich ein bis zwei Meter nebeneinander stehenden Gaslicht-Stelen als „Straßenbeleuchtung“ zu bezeichnen, geht völlig an der Sache vorbei. Damit sind wir uns vom Verein ProGaslicht mit dem Künstler Eberhard Linke ebenso einig wie mit den Denkmalbehörden, letztere sind jedoch formaljuristisch nicht für den Gauklerbrunnen zuständig.

Könnte es sein, dass hier gegen Urheberrechte des Künstlers verstoßen wurde? Liegt möglicherweise gar ein Fall von gemeinschädlicher Sachbeschädigung im Sinne des § 304 Strafgesetzbuch vor?

Mit den elektrischen Einbausätzen wird nun das Licht der Gasflammen verfälscht. Anstatt den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben und das Gaslicht für den Vandalismus im Stadtgarten verantwortlich zu machen, hatte unser Verein ProGaslicht denkmalpflegerische Hilfe bei der Wartung und Reparatur der Gaseinrichtungen angeboten. Eine Reaktion darauf erfolgte bisher nicht. Wir können nicht beurteilen, ob die derzeitige Beleuchtungssituation im Stadtgarten das subjektive Sicherheitsgefühl verändern kann. Möglicherweise ist es notwendig, im Stadtpark eine (andere) Beleuchtung für die Gehwege zu installieren. Dies hat jedoch in keiner Weise etwas mit den Gas-

licht-Stelen, künstlerischen Bestandteilen des Gauklerbrunnens, irgendetwas zu tun. Nach unserer Erfahrung stellt das Gaslicht als solches ohnehin ein Stück Lebensqualität auf öffentlichen Straßen und Plätzen dar. Im vorliegenden Fall kommt hinzu, dass das Gaslichtdenkmal als Kunstwerk wahrgenommen werden soll. Es geht also um die Aura des Kunstwerkes und nicht um die ordnungsgemäße Ausleuchtung des Stadtgartens. Das Gaslichtdenkmal muss dauerhaft mit Gaslicht erhalten bleiben.



*Zwölf von Kunstprofessor Eberhard Linke geschaffene Stelen sorgen seit 1982 am Gauklerbrunnen für Gaslicht.
Foto: Sammlung ProGaslicht e.V.*

Wir drängen deshalb auf einen sofortigen Stopp der Elektrifizierungen und die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Möglicherweise hat die Dortmunder Energie- und Wasserversorgung gar eigenmächtig gehandelt und ohne Wissen der Stadt Dortmund in die Urheberrechte des Künstlers eingegriffen? Wir bleiben an der Sache dran.

JR

DER ZÜNDFUNKE

PRIVATES GASLICHT IN GREIZ

Die im thüringischen Vogtland gelegene Kleinstadt Greiz besaß rund 100 Jahre lang von 1858 bis etwa 1960 eine Gasstraßenbeleuchtung. Rund 430 Gaslaternen spendeten der so genannten „Perle des Vogtlandes“ in den 1930er-Jahren des Nachts ihr Licht. Damit ist es im öffentlichen Straßenraum seit inzwischen einem halben Jahrhundert leider vorbei, doch leuchten auf dem Firmengelände der Energieversorgung Greiz GmbH – dem einstigen Betriebsgelände des Städtischen Gaswerkes Greiz – seit 1996 zunächst wieder eine, seit 2008 insgesamt neun Gaslaternen. „Der Zündfunke“ berichtete hierüber ausführlich in der Ausgabe 2/2009.



Weihnachten 2010 ist auch Greiz völlig eingeschneit.

Vom herrlich romantischen Lichtschein dieser Gaslaternen war auch der Greizer Gaslaternenliebhaber Jörg Perthel sofort begeistert. Jahrgang 1960, kann sich Jörg Perthel zwar nicht mehr selbst bewusst und aktiv an die noch betriebene Gasbeleuchtung erinnern. Was jedoch ganz klar und deutlich im Langzeitgedächtnis abgespeichert ist, das sind die zahlreichen Überreste der Gaslaternen in der Vogtlandstadt, die in den 1960er- und 1970er-Jahren in Jörgs Kinder- und Jugendzeit noch vorhanden waren. An wie vielen Wandarmen und Kandelabern – leider schon ohne Laternenköpfe – ging in den frühen Sechzigern allein schon Jörgs täglicher Weg zum Kindergarten vorbei. So wurde er bereits zeitig zu einem „heimlichen“, (noch) nicht aktiven Gaslaternenfreund und -bewunderer. Die feierliche Inbetriebnahme der Gaslaternen bei der Energieversorgung Greiz anlässlich des Lichterfestes am 18. November 2008 mag dann im wahrsten Sinne des Wortes der Zündfunke gewesen sein, Jörg Perthels bis dato „im Geheimen“ bereits „schlummernde“ Affinität für die

Gasglühlichtbeleuchtung so richtig zu wecken. Schnell war Ende 2008/Anfang 2009 der Plan gefasst, sein Grundstück in der Hainbergstraße mit einigen Gaslaternen zu beleuchten. Eine „fixe Idee“ war dies allenfalls für kurze Zeit, schnell manifestierte es sich zu einem verbindlichen Ziel. Bereits im Jahr 2008 gelang es Jörg Perthel, eine ohne „Innenleben“ bei einem Greizer Antikhändler erworbene, sechseckige Gartenlaterne als Gaslaterne herzurichten. Die Laterne erhielt dabei einen zweiflammigen Glühlichtbrenner mit manueller Schaltung. Tatkräftige Unterstützung bei der Herstellung dieses individuellen Brenners mit einer recht geringen Bauhöhe leistete der den Lesern des „Zündfunken“ bekannte Gaslichtexperte Andreas Meßollen aus Neuss, der scheinbar jede alte Gaslaterne wieder zum Leuchten bringt. Somit hat auch Greiz schon von Andreas Meßollens Fachwissen und Engagement profitiert. Jörg Perthel montierte seine erste kleine Gaslaterne als Wandlaterne am Werkstattgebäude in seinem Garten und betrieb sie anfangs provisorisch mit Propangas. 2010 stellte er auf Erdgas um und erweiterte seine Gaslaternenanlage.



Die Installation der Rundmantellaterne auf einem Bündelpfeiler ist im Sommer 2010 abgeschlossen.

Am Gartentor kam direkt an der Hainbergstraße eine Rundmantellaterne zur Aufstellung. Diese hatte wiederum der Verfasser dieses Beitrages, Holger Drosdeck, im April 2009 in Braunschweig erworben und mit einem Transporter zunächst nach Sachsen geholt. Rund ein Jahr lang eingelagert, gab Drosdeck die Laterne im Frühjahr 2010 an Perthel weiter, der sie restaurierte. Weil das in Braunschweig auf dieser

DER ZÜNDFUNKE

Laterne montierte Dach des Modells Wartburg zu starke, durch Rost bedingte Abzehrungen aufwies, erhielt die Laterne kurzum ein Ritterdach, welches ursprünglich aus Chemnitz stammt. Ausgerüstet mit einem Vierfachbrenner, Zündflamme und Dämmerungsschalter betreibt Jörg Perthel mit seiner Gaslaterne am Gartentor quasi eine Art öffentliche Straßenbeleuchtung, denn die Laterne wirft ihr Licht auf die Hainbergstraße. Schon wenn man nachts auf der benachbarten (größeren) Vater-Jahn-Straße vorbei geht oder fährt und einen Blick in die Hainbergstraße wirft, kann man ihr markantes, anheimelndes, gastypisches Licht erblicken. Ironie der Geschichte ist, dass ausgerechnet die Hainbergstraße im Gegensatz zu den meisten anderen Greizer Straßen früher gar keine Gasbeleuchtung besaß. Denn die Hainbergstraße wurde erst Mitte der 1930er-Jahre angelegt, also zu einer Zeit, in der in Greiz Neuinstallationen von Straßenbeleuchtungen schon auf Elektrobasis realisiert wurden. Doch nunmehr spendet zumindest diese eine Gaslaterne der Hainbergstraße allnächtlich ihr goldgelbes Licht.



Die Nummer Zwei folgte wenig später: eine Aufsatzleuchte (Untergestell ehemals Typs Leistner, jedoch mit Stahldach). Der Wandarm stammt aus Düsseldorf.

Nummer drei im Bunde von Jörg Perthels Gaslaternenbestand ist eine weitere Wandlaterne, und zwar eine Aufsatzleuchte des Modells Neulicht, montiert auf einem gusseisernen und verzierten Wandarm. Die Laterne hängt an der Rückseite des Werkstattgebäudes und kann von jedermann und -frau vom Birkenacker aus gesehen werden. Auch diese Laterne hat Andreas Meßollen vermittelt bzw. restauriert. Sie ist ebenfalls mit einem Vierfachbrenner, aber mit Handschaltung ausgerüstet und muss manuell betätigt werden. Genau wie die kleine sechseckige Laterne leuchtet sie nicht jede Nacht, sondern wird von Jörg Perthel zu besonderen

Anlässen in Betrieb gesetzt, wie etwa zu Weihnachten oder anlässlich von sommerlichen Grillfeten im romantischen Gaslaternenschein. Installiert wurde Jörg Perthels private Gasbeleuchtungsanlage im Wesentlichen von einer Greizer Gasfachfirma, wobei die Energieversorgung Greiz GmbH unbürokratisch an mancherlei Stelle Unterstützung leistete.



Man kann gar nicht früh genug anfangen, sich für Gaslicht zu interessieren. Die sechseckige Modelleuchte war Jörg Perthels erste Gaslaterne. Alle Fotos: Holger Drosdeck

Die drei Laternen von Jörg Perthel mit den neun Gaslaternen auf dem früheren Gaswerksgelände zusammen addiert, hat Greiz heute wieder immerhin zwölf betriebsfähige Gaslaternen. Angesichts der Tatsache, dass zwischen etwa 1960 und 1996 rund 35 Jahre lang keine einzige Gasglühlicht-Flamme in der Vogtlandstadt leuchtete, kann dies durchaus als schöner, kleiner Erfolg gewertet werden. Was Greiz nach der Ansicht des Verfassers hingegen nach wie vor fehlt, das sind wenigstens einige wenige Gaslaternen an prädestinierten Stellen im öffentlichen Straßenraum. Zumindest einige Gaslaternen kann und sollte sich jede Stadt leisten. Andere machen es vor: Jena, Friedrichroda oder auch Pirna, um nur einige Beispiele zu nennen. Hinlänglich wurde über diese Städte im „Zündfunken“ berichtet. Greiz ist die „Perle des Vogtlandes“ – so der Werbeslogan der Stadt seit den 1930er-Jahren. Insbesondere auch Greiz stünden damit einige, im öffentlichen Straßenraum stehende Gaslaternen sehr, sehr gut zu Gesicht.

Holger Drosdeck

DER ZÜNDFUNKE

Mit Gaslicht fotografiert – Berlin



Der Hindenburgdamm in Berlin-Lichterfelde ist eine stark befahrene mehrspurige Hauptverkehrsstraße. Seit den 1950er Jahren versehen dort 136 Gas-Reihenleuchten – die meisten 6-flammig – ihren Dienst. Das Foto aus dem Jahre 1960 zeigt die Straße quasi „autofrei“ (vielleicht war es ein Sonntag). Zu sehen ist eine Straßenbahn der Linie 74 auf dem Weg vom Potsdamer Platz zur Finckensteinallee in Lichterfelde. Beide Richtungsgleise führen außen um die auf einer Insel befindliche Kirche herum. Die Straßenbahnlinie 74 wurde zusammen mit vier weiteren Linien am 2. Mai 1963 eingestellt. Berlins Südwesten war damit ohne Straßenbahnbetrieb. Heute sieht es hier bis auf das Fehlen der Straßenbahn nahezu unverändert aus. Allerdings brausen heute Autos an der Pauluskirche vorbei. Zahlreiche Bildbände zum öffentlichen Nahverkehr bieten übrigens naturgemäß einen großen Fundus, was Gaslaternen und andere Stadtmöbel betrifft. Häufig finden sich Straßenaufnahmen, auf denen auch historische Straßenlaternen zu sehen sind. Text: BG, Foto: Sammlung Spohrs

Gaslaternen in Soltau

Mit großem Interesse haben wir die Information unseres Lesers und Gaslicht-Freundes Jörn Zieling zur Kenntnis genommen, wonach in der Stadt Soltau in der Lüneburger Heide einige Gaslaternen installiert sind. Insgesamt fünf Stück befinden sich rund um das Soltauer Rathaus, vier davon sind auf Kandelabern montiert und eine befindet sich auf einem Wandarm. Es handelt sich um das Modell Alt-Düsseldorf. Damit kann unsere im Zündfunken Nr. 19 veröffentlichte Auflistung weiter ergänzt werden.

Bettina Grimm



Altstadt-Modellleuchte „Düsseldorf“ in der Heidestadt Soltau. Fotos: Jörn Zieling + Sammlung ProGaslicht e.V.



ProGaslicht e.V. - c/o Joachim Raetzer - Viktoriastr. 6 - 12105 Berlin - Telefon +49(0)3379 - 312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



... UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ...

Am 1. März feiern wir. Und zwar den zweiten Jahrestag unserer Vereinsgründung. Erstaunlich, wie schnell die Zeit vergeht. Wie wichtig es war, dass wir Gaslicht-Freunde uns zusammenschließen, zeigen die Entwicklungen der letzten beiden Jahre. In einer Gemeinschaft von Leuten, die vom Gaslicht-Bazillus erfasst worden sind, kann man eben mehr erreichen als allein. Ich möchte an dieser Stelle nicht nur an unseren Dauerkampf um die leise zischelnden Lichter erinnern, sondern auch an die zahlreichen tollen Kontakte, die wir knüpfen konnten. Inzwischen haben wir Mitstreiter in Großbritannien, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Österreich kennengelernt. Das ist wirklich eine prima Sache! Und dass wir etwas vom Gaslicht verstehen, beweisen unsere Projekte. So konnte auch im letzten Jahr wieder einiges bewegt werden. Schön ist auch, dass immer mal wieder neue Gaslaternen wie Phönix aus der Asche auftauchen, ob es nun eine private in Berlin ist oder ein paar öffentliche in Soltau. Hier zum Abschluss ein paar dazu passende Impressionen aus den beiden vergangenen Jahren.

Euer Glühwürmchen



Impressum DER ZÜNDFUNKE * Das Gaslaternen-Journal des Vereins ProGaslicht e.V.

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379 – 312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: André Marks * Erscheinungsweise der Printausgabe: mind. 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Unkostenbeitrag von 35€/10 Ausgaben/Vorkasse. Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto 217 131 1007 * Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>.

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf * V.i.S.d.P.: Bettina Grimm * Druck: www.monath-copy.de

ProGaslicht e.V. - c/o Joachim Raetzer - Viktoriastr. 6 - 12105 Berlin - Telefon +49(0)3379 – 312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de